

MITHRAS EN MINIATURE

Münzen und Gemmen als Quellen für den Kult

Münzen und Gemmen weisen technische, stilistische und ikonografische Analogien auf. Auf beiden Medien, die ein ähnliches Format haben, finden sich miniaturisierte, zwei-dimensionale Figuren, die manchmal skulpturalen Darstellungen nachempfunden sind, mit dem gleichen Bestreben der Schöpfer, Kompositionen anzubieten, die von den Personen, die sie später in den Händen halten, leicht identifiziert werden können. Solche Analogien sind jedoch mit Vorsicht zu genießen, da sich jedes dieser Medien in sehr unterschiedlichen Sphären bewegt, in einem Fall öffentlich und offiziell, in dem anderen privat und intimer.

von Laurent Bricault und
Richard Veymiers

Der römische Mithraskult gehört zu den *sacra privata*, d. h. zu den von der *Res publica* nicht offiziell anerkannten Kulturen. Als solcher hinterließ er keine Spuren in der römischen Reichsmünzprägung, anders als beispielsweise der Isiskult oder der Kult der Mater Magna (Kybele). Die einzigen Münzausgaben, bei denen eine mithräische Ikonografie verwendet

wurde, waren provinzielle und städtische Ausgaben. Sie stammen aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. und wurden zum einen von den Bürgern der Stadt Tarsus in Kilikien und zum anderen in Trapezunt in Pontus geprägt.

Mithras in der provinziäl-römischen Münzprägung

Eine große Bronzemünze aus Tarsus, die unter Gordian III. (238–244 n. Chr.) ausgegeben wurde und nur in wenigen Exemplaren bekannt ist, zeigt

auf dem Revers eine Figur mit Strahlenkranz, die mit einem Schuppenpanzer, einem kurzen Rock mit Quasten und einem wehenden Mantel bekleidet ist (Abb. 1 a.b). Sie schickt sich an, einen Stier, den sie mit der linken Hand an den Nüstern gepackt hat, mit einem Schwerthieb zu töten. Dieser Typ scheint von einer Prägung der Stadt auf Caracalla (211–217 n. Chr.) inspiriert worden zu sein, die auf dem Revers Artemis zeigt, die in ähnlicher Haltung einen Damhirsch niederstreckt.



Abb. 1 a.b
Bronzemünze
aus Tarsus,
geprägt unter
Gordian III.,
238–244 n. Chr.
Cambridge,
Fitzwilliam Mu-
seum, Inv.-Nr.
CM.LK.2595-R.

a

b



Abb. 2 a,b Bronzemedallion von Trapezus, geprägt unter Caracalla, 216–217 n. Chr. Königliches Museum von Mariemont, Inv.-Nr. Ac.2021/47.

Der Stempel, mit dem die Bronzemünze aus gordianischer Zeit geprägt wurde, wurde auch für zeitgenössische Münzen verwendet, die auf dem Revers entweder Selene in einer Biga, Apollon, Herakles oder die Tyche von Tarsus zeigen. Innerhalb einer solchen Reihe von Münzbildern gibt es wenig Zweifel an der Identifizierung des tauroktonischen Mithras. Das Datum der Ausgabe ist schwer zu bestimmen, obwohl es verlockend ist, sie mit der Expedition des jungen Kaisers gegen die Perser im Jahr 242 n. Chr. in Verbindung zu bringen, die ihn wahrscheinlich durch die Stadt in Kilikien führte. Man könnte also erwägen, in dieser Ausgabe mit starkem Sonnenbezug – die Büste von Gordian III. auf der rechten Seite ist ebenfalls mit Nimbus versehen – eine Art *evocatio* dieses Feldzugs zu finden und in diesem sehr imperialen und sehr römischen Mithras (ohne phrygische Mütze und ohne *anaxyrides*, den traditionellen persischen Hosen) eine

Art *captatio* eines Gottes zu erkennen, der unter diesen besonderen Umständen als aus dem Feindesland stammend wahrgenommen wurde.

Die andere Stadt, die das Bild des Mithras in ihrer Münzikonographie verwendete, war Trapezunt, und zwar während der gesamten Betriebszeit der dortigen Münzstätte vom Jahr 50 (113/114 n. Chr. unter der Herrschaft Trajans) bis zum Jahr 181 der Stadt (244/245 n. Chr. unter der Herrschaft Philipps). Unter den Antoninen wurde ein erster Typus häufig verwendet, der Mithras als nach rechts drapierte Büste mit phrygischer Mütze und Strahlenkranz zeigt, zunächst allein unter Trajan, ab Antoninus dann mit dem Vorderteil eines Pferdes im Hintergrund. Danach, von den Severern bis zur Schließung der Werkstatt, verwendeten die städtischen Behörden sehr häufig einen zweiten Typ, bei dem Mithras als Reiter von verschiedenen Elementen umgeben ist, die in unterschiedlichen Kombinationen

angeordnet sind, wie einem Altar, einem Baum, einer Schlange, einem Vogel (wahrscheinlich ein Rabe), der auf einer Säule sitzt, und sogar den Dadophoren Cautes und Cautopates (Abb. 2 a,b).

Diese ikonografischen Typen sind zwar viel eher römisch als iranisch, unterscheiden sich jedoch von den eigentlichen römischen Mithrasbildern, wo der reitende Mithras im Gegensatz zur allgegenwärtigen Stiertötung sehr wenig belegt ist, die hingegen in der Münzprägung von Trapezunt fehlt. Es scheint, dass wir es hier mit einer hybriden Ikonographie zu tun haben, die sowohl Anleihen beim römischen Mithras als auch bei den thrakisch-anatolischen Reitergöttern nimmt. Dieser besondere Typus der städtischen Münzikonographie war populär genug, um Adaptionen in der Glyptik hervorzubringen, wie ein Edelstein aus der Skoluda-Sammlung in Hamburg zeigt (Abb. 3). Zweifellos gab es in Trapezunt einen Mithras-Kult, der von der Stadt

anerkannt wurde, offiziell war und daher eine ganz andere Sichtbarkeit genoss als der Kult im römischen Westen. Von diesem lokalen Kult sind jedoch keine weiteren materiellen Spuren erhalten geblieben.

Gemmen mit Tauroktonien in Miniaturform

Als Hauptszene des Mythos, die in allen Heiligtümern anzutreffen ist, ist die Tauroktonie das am häufigsten auf Gemmen abgebildete mithräische Bild. Unabhängig von der verwendeten Vorlage (Statue, Relief, Gemälde) wurde sie nicht unbedingt eins zu eins kopiert. Die Graveure genossen große Freiheit, da sie sich an keine offiziellen Regeln halten mussten, und konnten ständig erfinderisch sein. Selbst wenn sie sich an einem Muster orientierten, konnten sie es neu zusammensetzen, neue Details hinzufügen oder weglassen oder es mit anderen Szenen kombinieren und so originelle Bilder erzeugen. Jeder gravierte Stein ist somit ein Unikat. Ein Intaglio aus grünem Jaspis, das in Perugia aufbewahrt wird, integriert sechs (oder ursprünglich sieben) Sterne um den stiertötenden Gott, der von Schlange, Skorpion und Hund begleitet wird. Ein roter Jaspis, der in Carnuntum in Oberpannonien ausgegraben wurde, zeigt den tauroktonischen Mithras mit Hund, Skorpion und Schlange in einer Höhle, in der sich auch die Büsten von Sol und Luna sowie die Dadophoren Cautes und Cautopates befinden (Abb. 4). Vor der Szene befindet sich ein kleiner Altar, der auf die kultische Verehrung dieses Bildes hinweist. Ein Heliotrop aus dem Besitz der Medici in Florenz zeigt eine der kunstvollsten Szenen des Repertoires (Abb. 5 a.b). Der stiertötende Mithras wird von den Dadophoren und den üblichen Tieren (Hund, Schlange und wahrscheinlich ursprünglich Skorpion) begleitet. Oben sieht man den Raben sowie die Büsten von Sol und Luna in einem



Abb. 3 Gemme aus rotem Jaspis, Ende des 2. oder 3. Jhs. n. Chr. Hamburg, Sammlung W. Skoluda, Inv.-Nr. R084.

Feld, das mit Sternen und verschiedenen Symbolen übersät ist, die zu vielen Interpretationen Anlass gegeben haben. Auf der Rückseite des Steins ist ein schreitender Löwe mit einem unbestimmten Element im Maul ein-

graviert. Um ihn herum befinden sich sieben Sterne, die jeweils von einem griechischen Wort umgeben sind, das dem Geheimnamen einer der sieben Planetengottheiten (Sol, Luna, Jupiter, Venus, Saturn, Merkur und Mars) ent-

Abb. 4 Gemme aus rotem Jaspis, 3. Jh. n. Chr., Bad Deutsch-Altenburg, Museum Carnuntinum, Inv.-Nr. 17752.





Abb. 5 a.b
Magische Gemme aus Heliotrop,
2. oder 3. Jh. n. Chr. Florenz,
Museo Archeologico Nazionale,
Inv.-Nr. 15110.

spricht. Alle auf diesem Amulett zusammengefassten Elemente lassen vermuten, dass der Graveur oder sein Auftraggeber in einem wahren Kraftakt alles, was die Geschichte des Mithras und das Ausmaß seiner kosmischen Macht enthüllt, in Bildern und Worten zusammenführen wollte.

Mithras auf «magischen» Amuletten

Der Edelstein aus Florenz, dessen Ruhm im Europa der Antiquare zur Anfertigung mehrerer moderner Kopien geführt hat, gehört zu einer genau definierten Kategorie von Intaglios, die von modernen Gelehrten seit über einem Jahrhundert als «magisch» bezeichnet werden. Dieses Prädikat wird Steinen verliehen, die oft auf beiden

Seiten oder sogar auf der Abschrägung vertieft graviert sind und oft ungewöhnliche Bilder und selten verständliche Wörter aus verschiedenen Traditionen – insbesondere aus der griechischen, ägyptischen und jüdischen – miteinander verbinden. Im Gegensatz zu den üblichen Gemmen, die als Siegel dienten, sind sie normalerweise nicht spiegelverkehrt graviert, da sie als Amulette verwendet wurden, nachdem sie von einem Magier für bestimmte Zwecke geweiht worden waren. Der Zweck dieser Amulette bleibt uns jedoch meist verborgen, da derselbe Typ für eine Vielzahl von Beschwörungsformeln verwendet werden konnte, je nachdem, welche Wirkung der Benutzer erzielen wollte.

Da der oberste Gott der antiken Magie Sol war, konnte er viele verschiedene Formen annehmen. Mithras ist eine seiner Erscheinungsformen oder ein möglicher Partner, der jedoch eher selten vorkommt. Ein rechteckiger Hämatit aus der Sammlung von George Spencer, dem vierten Herzog von Marlborough (1739–1817), kombiniert die Darstellung einer Tauroktonie mit einem der beliebtesten Bilder der Sonne im magischen Repertoire (Abb. 6 a.b). Auf der Rückseite ist das sog. Abraxas eingraviert, d. h. ein Hybridwesen mit Schlangenbeinen, Hahnenkopf und männlichem Oberkörper, das einen Brustpanzer trägt, eine Peitsche schwingt und einen Schild hält, in den der Name Iaō, d. h. Jahwe nach hellenistisch-griechischer Aussprache, eingeschrieben ist.



a



b

Abb. 6 a.b
Magische Gemme aus Hämatit,
2. oder 3. Jh. n. Chr. Baltimore,
The Walters Art Museum, Inv.-Nr.
42.868.

Diese wenigen Beispiele regen dazu an, sich zu fragen, warum es diese kleinen Gegenstände gibt, unter welchen Umständen sie entstanden sind, aber auch, warum sie für diejenigen, die sie benutzen, von Interesse waren. Als private und identitätsstiftende Objekte sind Edelsteine, wie auch die Schmuckstücke, in die sie eingefasst sind, in der Regel dazu bestimmt, getragen und gesehen zu werden. Die Wahl ihrer Bilder und die Botschaft, die sie vermitteln, werden in gewisser Weise von diesem Willen zur Ausstellung und damit zur Kommunikation bestimmt, was bei einem Kult, der oft als «geheim» bezeichnet wird, paradox erscheinen mag. Einige dieser Edelsteine mithriatischen Typs mögen als Gefäße für den Ausdruck individueller Hingabe oder sogar

als Erkennungszeichen zwischen Anhängern gedient haben, während andere als persönliches Siegel, Reisesouvenir oder Schmuckstück außerhalb jeglicher religiöser Bedenken geblieben sein mögen. Auch die Benutzer der magischen Amulette waren nicht unbedingt Anhänger des Mithraskults. In keinem Mithras-Heiligtum wurde je ein «tauroktonischer» Edelstein gefunden.

Adressen der Autoren

Prof. Dr. Laurent Bricault
Université Toulouse – Jean Jaurès
UFR d'Histoire, Arts et Archéologie
5, allée Antonio Machado
F-31058 Toulouse Cedex 9

Prof. Dr. Richard Veymiers
Domaine et Musée royal de Mariemont
100, chaussée de Mariemont
B-7140 Morlanwelz

Université de Liège
Quai Roosevelt 1B
B-4000 Liège

Bildnachweis

Abb. 1: © Fitzwilliam Museum, University of Cambridge; 2: © Musée royal de Mariemont / A. Simon; 3: © Privatsammlung W. Skoluda; 4: © Landessammlungen Niederösterreich, Archäologischer Park Carnuntum / N. Gail; 5: © Su concessione del Museo Archeologico Nazionale di Firenze (Direzione regionale Musei della Toscana); 6: © The Walters Art Museum.

Literatur

C. A. FARAONE, The Amuletic Design of the Mithraic Bull-Wounding Scene, in: *Journal of Roman Studies* 103 (2013) 96–113.

R. GORDON, Small and Miniature Reproductions of the Mithraic Icon: Reliefs, Pottery, Ornaments and Gems, in: M. Martens / G. De Boe (Hrsg.), *Roman Mithraism. The Evidence of the Small Finds* (2004) 259–283.

S. MICHEL, Die Magischen Gemmen. Zu Bildern und Zauberformeln auf geschnittenen Steinen der Antike und Neuzeit (2004).

E. ZWIERLEIN-DIEHL, Antike Gemmen und ihr Nachleben (2007).